

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

8. Jahrg.

Er scheint an allen Werktagen.
 Verkaufspreis: vierteljährlich 1.80 RM.,
 jährlich 60 Bfg. (ohne Bringerlohn).

Sachsenburg. Samstag den 5. August 1916.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

August. Zwischen Ancre und Somme schwere örtliche
Seiderleits der Straße Bapaume—Albert und östlich
Balles brechen starke englische Angriffe zusammen
Mourepas und der Somme setzen die Franzosen
zum Sturm an, in sähem Ringen bleiben unsere
Vorden ihrer Stellungen. — Auf der Front Ouden-
bericht im allgemeinen geringere Gefechtsstätigkeit.
August. Darnachige Angriffe zwischen Ancre und
werden abgewiesen. Den Franzosen gelingt es, vor-
stehend Fleury zu belehen, sie werden wieder hinaus-
— Starke russische Angriffe bei Lubischow scheitern,
im Abschnitt Silawice—Wielicz und bei Ostrow und
— In den Karpaten in Gegend des Kapielas ge-
deutsche Truppen Boden.

Mene tekel — upharsin.

[Im Bodenichlug.]

Es aus aller Welt her wörs und schwillt die An-
sieder englisches Unrecht und britische Gewaltthat.
In kleinen Holland hat man nicht nur den Fischfang
besogert, sondern auch die Fischdampfer selbst aus-
drücklich rässelhaften Grunde zu beschlagnahmen be-
um damit die englische Nordsee-Fischerei von einer
Konkurrenz zu befreien. Den Bewohnern der
Island, die zwischen ihren besten
Quellen und dem Tode des ewigen Eises
unglückliches Dasein führen, hat man nicht nur den
Schiffahrt und Verkehr mit Norwegen gänzlich unter-
Den Norwegern selbst, die fast durchweg so über-
Freunde, die beinahe einseitige Parteigänger
sind immer gewesen sind, hat man neuerdings Ab-
von Mehl und Brotkorn, von Fett und Kolonial-
gründlich gesperrt. Die Hungersnot erhebt
sich Schwingen auch über dem Lande der Fjorde,
Boden fast durchweg Fels und Stein ist, das darum
und dreifach von Schiffahrt und Zufuhr abhängig
und dessen ganzer Norden in diesem Jahre ohnehin von
Mangel getroffen worden ist.

schon in Nordamerika beginnt die Erkenntnis der Methoden englischen Unrechts immer stärker durchdringen. Wenn die französischen Kabelmeldungen richtig sind, vielleicht mit aus diesem Grunde die Ausfahrt des Unterseefrachthootes „Deutschland“ aus der Chesapeake-Bucht schier einem Triumphzug gleichen. Gewiß ist es dem nordamerikanischen Empfinden nahe, vor der schändliche Seemannsstat, die hohe Sportung zu feiern und aufrichtige Sympathie zu senden für den kühnen Kampf des Kleinen gegen die große Uebersicht; aber in den letzten beiden Jahren hat sich aus den täglichen Wiederholungen britischer Volkstribüne zur See und aus den Anfängen der Einwanderung jener berücktigten „schwarzen Listen“ Englands in die Freiheiten des nordamerikanischen Handels doch eine Stimmung erzeugt, die die Augen der Amerikaner etwas heller und schärfer macht gegenüber dem bisher zum Teil so vorbehaltslos gewerteten angelsächsischen Betriebe. Dazu sind einige Ereignisse getreten, die den Engländern die Grenzen ihrer Macht und ihrer Geltung alles Menschen- und Völkerrechtes fühlbar gemacht haben.

Nach fast vierteljähriger Pause sind in den Nächten vom 28. Juli nicht weniger als dreimal deutsche Luftschiffgehwader über London und den östlichen Theilen Englands erschienen, um aus den silbernen Wolken der Sommernacht auf Verteidigungsanlagen, Eisenbahnen, Speicher und Fabriken für Kriegszwecke zerfallende Bomben herabzuwerfen. Alle unsere Luftschiffe sind unbeschädigt von ihren Streiffahrten zurückgekehrt. In einem einzigen Falle wollte ein englischer Luftschiff einen unserer Zeppeline gefunden und in 2000 Meter Höhe erreicht haben. Wie er selbst zu seinem Ruhme berichtet, hat er nicht weniger als zwei Ladestreifen aus dem Luftschiffen seiner Flugzeuge verfeuert. Zuletzt sollte ein Metallseil seines Apparats oder einer Patrone in einen englischen Kopf gefloßen sein. Der englische Luftschiff wurde daraufhin besamftlos bewußtlos. Als er wieder erwachte, war das deutsche Luftschiff verschwunden. Es ist inzwischen möglich gewesen sein soll, daß er weiterfliehet, daß in seinem Flugzeuge, ohne abzustürzen, bleibt. Wie die Welt, außer für die bewundernden Bewohner des nördlichen Landes, ein Räthel, das ohne die Annahme hilfloser Engelhände oder ohne eine Ausrede, die vielleicht nicht erfinden könnte, nicht zu erklären ist.

...auf deutschem Boden wurde inzwischen das regelrechte Kriegsverurteil gegen den Kapitän Fryatt vollzogen, der auf der „Brussels“ von unieren Seeleuten genommen und alsbald als jener Kapitän erkannt wurde, der im britischen U-Boot tödlich zu rammern verfuhr hatte, obwohl es aufgetaucht fuhr und nach den Regeln des Seekrieges, des Unterwasserkrieges, ihn erfuhr hatte, umgeben und seine Flagge zu zeigen. Nach dem Völkergesetz nach deutscher Auffassung war das ein

Franktireur-Libertall gegen die bewaffnete feindliche Macht, der mit dem Tode durch Erschießen bedroht ist. Daß die englische Admiralität zu solchen Franktireutaten systematisch auffordert und daß sie dem Kapitän Frantz für die von ihm allerdings fälschlich behauptete Vernichtung eines deutschen Unterseebootes eine goldene Uhr verliehen hat, kann an dem Völkerrecht nichts ändern. Der Ministerpräsident Asquith hatte bereits vor mehreren Tagen in jener fesselhaften Sprache, die er seit dem Frühjahr 1915 öffentlich gegen Deutschland und seine Verbündeten führt, erklärt, daß Frantz von den Deutschen durch eine „abscheuliche Missetat“ gegen Völkerrecht und Kriegsgebrauch „ermordet“ worden sei. Er hatte äußerst leichtfertig prophezeit, daß die Missetäter, insbesondere die auf den „höchsten Posten“, gestraft werden würden und daß er selbst über einem Geleise brüte, durch das es dem deutschen Volk verweigert werde, in der Gemeinschaft der Nationen zu bleiben, bevor solche Missetaten gesühnt seien... Für die Nation der Baralong-Mörder war das eine recht beträchtliche Leistung. Kurz vor Wochenschluß ist nun das Neutliche Bureau noch einmal darauf zurückgekommen und hat im Auftrage der Londoner Regierung aus der deutschen Briefengerichtsordnung und auszerfüllten Auszügen eines Buches von Dr. Hans Wehberg zu erweisen gesucht, daß Deutschland selbst die bewaffnete Verteidigung friedlicher Handelsschiffe anerkenne und daß man im übrigen gegenüber deutschen Unterseebooten niemals wisse, wann man im Angriff und wann in Verteidigung sei... Darauf hat die deutsche Regierung mit erfreulicher Schlagkraft nachgewiesen, daß Deutschland nicht auf dem englischen Standpunkte jenes allgemeinen Rechtes der Handelsschiffe zur Selbstverteidigung stehe; sie hat der schwindelhaften englischen Regierung falsche Sittierung und bewusste Irreführung nachgewiesen und noch einmal das England der „Baralong“-Mörder, des „Angels Stephen“ und der irischen Schlächtereien daran erinnert, daß die Londoner Admiralität zu sofortigem Angriff, zu heimtückischem Überfall jedes deutschen Unterseebootes alle englischen Handelsschiffe aufgefordert, und durch Prämien gereizt hat. Morals Jones hat sie erklärt, daß sie für Urteile „über Moral, Sitte und Recht aus englischen Munde“ nur ein Maßelzucken habe. Noch in diesen Tagen ist ja bekanntlich das französische „Geldmädchen von Loos“ für feigen und hinterlistigen Mord von fünf deutschen Soldaten mit einem englischen Orden ausgezeichnet worden.

Nach vor Wochenabschluss melden sich endlich auch die ersten Anzeichen irischen Machebranges für die Einrichtung des Sir Roger Casement, dem die Engländer scheinlichweise sehr Tage vorher seine am 3. August erfolgte Einrichtung angekündigt und den sie anscheinend nicht einmal durch Pulver und Blei, sondern durch den entehrenden Galgen vom Leben zum Tode befördert haben. Eine der unklügsten Handlungen britischer Brutalität ist dies gewesen. Offenbar wollte man den Hauptzeugen für den Mordanschlag des englischen Gefandten in Christiania gegen Sir Roger Casement, den Hauptzeugen wider diesen Sir E. Finlan, beseitigen. Schon haben die Tzen dem Ministerpräsidenten Asquith Rache geschworen und über die ganze grüne Tzen-Insel hinweg ertönen von neuem Hochrufe auf Deutschland. Allmählich braut sich doch, vielleicht auch außerhalb der Schlachtfelder des europäischen Krieges, eine Nemesis gegen England zusammen. Aus ihrem Grabe in der Nordsee haben zu guterletzt auch noch der Kapitän und die Mannschaft unseres durch Schuld des „King Stephen“ untergegangenen Marine-luftschiffes „L 19“ ihre Stimme erhoben — menschlich rührend und ergreifend sprechend vom unerträglichsten Mute deutscher Seeleute und Krieger im Angesicht des Todes und zugleich voll drohnender Anklage wider die Gewissenlosigkeit und Rohheit der britischen Seeleute, die unter dem Segen des Bischofs von London Mitmenschen in Seeriot den argerigen Wellen überliehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Graf Fürstenberg-Stammheim, deutscher Generalkonsul in Budapest, überbrachte dem Grafen Andrássy eine Einladung Kaiser Wilhelms. Graf Andrássy ist alsbald nach Berlin und von dort ins deutsche Hauptquartier gereist.

Graf Andrassfi, der Sohn des bekannten, 1890 verstorbenen hervorragenden Ministerpräsidenten Andrassfi, ist einer der hervorragendsten ungarischen Staatsmänner und hatte wiederholt einen Ministerposten inne.

Die halbamtliche Korrespondenz Hoffmann meldet: die Konferenz christlich-nationaler Arbeiterführer, die in München tagte, befaßte sich nach einem Vortrag des Generalsekretärs Stegerwald mit den gegenwärtig schwebenden Fragen. Die sehr rege Aussprache ergab die volle Einmütigkeit der christlichen Arbeiterchaft Bayerns mit jener von Gesamt-Deutschland zu den behandelten Fragen. Das Ergebnis der Konferenz ist dahin zusammenzufassen, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung die gegenwärtigen Treiberien gegen die Reichsleitung auf

allerentschiedenste mißbilligt und die Arbeiter warnt, mit verlogenden Scheingründen sich zum Schleppenträger der politischen Reaktion gebrauchen zu lassen. Von der Reichsleitung erwartet die christliche Arbeiterkassette von Bayern, daß auch die Wünsche der Arbeiterkassette künftig in Deutschland eine angemessene Berücksichtigung erfahren.

Großbritannien.

✱ Wieder einmal ist die Rede von Rücktrittsgelüften Asquiths. Der Ministerpräsident erregte ziemlich Aufsehen im Unterhause, als er sagte, er wisse nicht, wer in der nächsten Session für die Arbeitseinteilung des Hauses verantwortlich sein werde. Die Bemerkung hätte vielleicht kaum mehr als vorübergehende Verwunderung erregt, wenn nicht eine Nachrichtenagentur eine, wie verlautet, von maßgebender Stelle stammende Erklärung verbreitet hätte, daß der Bemerkung Asquiths keine weitere Bedeutung beizumessen sei. Viele mächtige Beurteiler der parlamentarischen Lage halten eine Erneuerung der Regierung für sehr wahrscheinlich und nahe bevorstehend.

Hue In- und Ausland.

Berlin, 4. Aug. Der Erklärung des Vorstandes des Kriegsernährungsamts hat sich ferner angeschlossen der Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland E. V. zu Berlin.

München, 4. Aug. Der für Donnerstag abend in München vorgesehene Kriegsvortrag des freisinnigen preussischen Landtagsabgeordneten Vizentianen Traub ist vom bayerischen Kriegsministerium verboten worden.

München, 4. Aug. Der 67jährige Kammerpräsident der bayerischen Kammer Dr. v. Orterer ist an einem Darmleiden schwer erkrankt. Er befindet sich in einem Sanatorium in Schliersee.

Amsterdam, 4. Aug. Aus London wird berichtet, daß Portugal auf Erlaßens Englands ausgesetzt hat, einige der von Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe an England abzutreten.

3. Saag, 4. Aug. Die Unteroffiziere und Mannschaften des Landwehrjahrganges 1918 A werden am 16. August beurlaubt.

Genf, 4. Aug. Der Gerichtshof in Marbeille veröffentlichte eine Aufstellung, nach der die von ihm beschlagnahmten Guthaben deutscher Kaufleute für Warenlieferungen vor dem Kriege etwa 24 Millionen, österreichischer Kaufleute 2½ Millionen, türkischer Kaufleute 9¼ Millionen Franken betragen.

Snarack, 4. Aug. Die durch den russischen Einbruch in Mamornica verursachten Schäden sind durch eine Kommission festgestellt worden. Die russische Regierung hat ihre Verursachung zum Schadenerlass anerkannt, und die Kommission hat sich nach Mamornica begeben, um die Erlosbeträge an die Bevölkerung auszusahlen.

Der Krieg.

Mit überaus starken Kräften suchten die Franzosen ihre Schlappe bei Thiaumont und Fleury wieder auszugleichen. Der Versuch scheiterte schließlich nach harten Kämpfen unter schwersten Verlusten für den Feind. Im Osten war die Kampftätigkeit besonders im Abschnitt Kudsa—Mirnska sehr heftig. Alle russischen Angriffe wurden abgewiesen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Brokes Hauptquartier, 4. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf erreichte nördlich des Ancre-Baches wieder große Stärke. Er wurde zwischen Ancre und Somme mit unerminderter Festigkeit fortgesetzt. Kräftige feindliche Angriffe sind nördlich von Voillers, südwestlich von Guillemont und nördlich des Gehöftes Monacu abgewiesen. Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angriff des Gegners bei Barleux. — Den Franzosen gelang es gestern Abend sich in den Besitz unserer Stellungen am Dorf Fleury und südlich des Wertes Thiaumont zu setzen. Unsere heute Morgen einsetzenden Gegenangriffe brachten uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes Fleury und der Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes. Feindliche Angriffe nordwestlich des Dorfes Thiaumont und gegen unsere Stellungen im Chapitre- und Berg-Wald wurden gestern Abend unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor dem mit überaus starken Kräften geführten französischen Angriff war. — Leutnant Mulzer setzte im Luftkampf bei Vens seinen neunten, Leutnant Frankl vorgestern bei Beaumes seinen sechsten Gegner außer Gefecht. — Ferner wurden ein feindlicher Doppeldecker gestern bei Béronne, zwei weitere, wie nachträglich gemeldet, am 1. August südwestlich von Arras und bei Libons von unseren Fliegern abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindliches Flugzeug bei Verles-au-Bois (südwestlich von Arras) und bei Namur heruntergeholt. Letzteres aus einem Gewässer, das Namur mit geringem Sachschaden angegriffen hatte.

Öftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Nordwestlich von Borkow zwangen wir durch Feuer den
Feind zur Aufgabe vorgeschobener Gräben und wiesen in
der Gegend von Spiagla (zwischen Narocz- und Winiario-
See) Vorposten gegen unsere Heilmachtstellungen ab. — Am
Gewelch hüßlich von Gorodischische und an der Schichara

Südlich von Baranowitsch lebhaftes Handgranaten-Geschütz. — Bei Lubieszow scheiterten abermals starke feindliche Angriffe. — Im Abschnitt Sitowicz-Bielik entspannen sich heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Gegner in das Dorf Rudza, Mirnissa und die anschließenden Linien eindrang. Im Gegenangriff gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone sowie Teile der polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten 861 Gefangene, erbeuteten mehrere Maschinen-gewehre und wiesen erneute russische Angriffe glatt ab. — Weiter südlich sowie bei Ostrow und in der Gegend östlich von Swiniuch kamen feindliche Unternehmungen in un-
terem Feuer nicht über die ersten Anläufe hinaus.

Front des Feldmarschall-Lieutenants Erzherzogs Karl. Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer keine besonderen Ereignisse. In den Karpaten in der Gegend des Kopilas gewannen deutsche Truppen Boden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Vor den Stellungen südlich von Bitoli fanden für die bulgarischen Vorposten erfolgreiche Gefechte mit serbischen Abteilungen statt.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. V.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 4. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich der obersten Wolzowa und am Czarnogzere Moss am rechten Flügel der unter dem Oberbefehl des Feldmarschall-Lieutenants Erzherzogs Karl Franz Josef gebildeten Heeresfront entwickelten sich neue für die verbündeten Truppen günstig verlaufende Kämpfe. — In der Mitte und am linken Flügel der Heeresfront des Erzherzogs keine besonderen Begebenheiten. — Bei Balosce griff der Feind unsere Stellungen an. Er wurde abgeschlagen. Die Kämpfe dauern fort. — Bei der Armee des Generalobersten v. Terzianitzky schlug unsere Kavallerie im Bajonettkampf einen Angriff zurück. Einer unserer Flieger hat in diesem Raum vorgefunden einen feindlichen Farman-Doppel-decker abgeschossen. — Westlich vom Kaszowka am Stochod brach gestern vormittag ein starker russischer Angriff zusammen. Nachmittags gelang es dem Feinde durch erneute Vorstöße bei Rudza in unsere Linien einzudringen. Herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone und Teile der polnischen Legion warfen die Russen des Abends vollends zurück. — Südlich der Bahn Sarny-Kowel wehrten die Truppen des Generals Fath einen starken russischen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert, in mehreren Abschnitten der Isonzo-Front entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine lebhafteste Tätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Soefter, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Heimfahrt der „Deutschland“.

Wie englische und französische Presse beschäftigen sich weiter lebhaft mit der Heimfahrt der „Deutschland“, die nach Meldung des Schleppers „Lammings“ am Mittwoch Abend 8 Uhr 30 Min. die virginischen Kaps passierte. Über die Ausfahrt lassen sich Berliner Blätter aus Balti-more berichten:

Die „Deutschland“ lief am 1. August, nachmittags 5 Uhr 33 Min. aus Baltimore aus. Die Abfahrt gleich einem Triumphzug. Ununterbrochen ertönten die Sirenen. Die Besatzung der „Deutschland“, die mit dem Kapitän auf Deck stand, war Gegenstand begeisterten Zurufs von den im Hafen liegenden Schiffen. Eine große Menschenmenge schaute von Motor- und Ruderbooten der Abfahrt zu. Die „Deutschland“ wurde von dem gleichen Lotos ge-führt, der sie auf der Einfahrt begleitet hatte. Am Schiffe

gegen Angriffe war das Tauchboot von Begleitschiffen und Polizeibooten umgeben. Die Ladung der „Deutschland“ enthält außer Nickel noch Kautschuk, der, um Platz zu sparen, ohne Verpackung eingelagert ist. Sobald das Tauchboot beim Leuchtturm am Cap Charles angekommen war, übernahm ein amerikanischer Torpedobootzerstörer, der dort seit einer Woche ankerte, die Begleitung, während sich bereits die Kriegsschiffe der Verbündeten vom Cap Henry her näherten. Er verweilte einige Stunden gegenüber den auf-lauernden englischen Schiffen und kehrte dann um, ebenso wie eine große Zahl von Privatjachten, die an der Ausfahrt der Chesapeake-Bai barrierten, ohne daß ihre Erwartung aufregender Ereignisse erfüllt wurde.

Die Ausfahrt aus der Chesapeake-Bai liegt zwischen den Kaps Henry und Charles, sie ist 24 Kilometer breit, wird aber durch Untiefen südlich des Caps Charles stark eingengt. Die Tiefe in der Ausfahrt beträgt etwa 18 Meter und vergrößert sich auf 26 Seemeilen Entfernung auf 28 Meter.

Zwei italienische U-Boote verloren.

Die italienische Depeschen-Agentur Stefani verbreitet die folgende amtliche Mitteilung:

Zwei unserer Unterseeboote, die vor längerer Zeit zu-sammen mit anderen zu einer Unternehmung an den italienischen Küsten ausgefahren waren, sind nicht mit den anderen zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Man muß sie als ver-loren betrachten.

Die Oesterreicher hatten nur gemeldet, daß sie ein ita-lienisches Unterseeboot, den „Giacinto Pullino“, in der nördlichen Adria erbeutet und nach Pola gebracht haben.

Die Türken am Suezkanal.

Wie die „Daily Mail“ meldet, ist der türkische Vor-marsch zum Suezkanal auf der Straße von El Arisch nach El Kantara bis auf eine Entfernung von acht oder neun englischen Meilen von Romani, ungefähr drei Meilen vom Rande der Dase Katia gelangt. Die Türken sind in einer Stärke von etwa 12 000 Mann.

Die Engländer geben zu, daß die Türken ihren Vor-marsch sehr gut, d. h. unbemerkt, bemerkstelligen konnten. Sie marschierten bei Nacht und rasteten bei Tage unter Palmengruppen im Schatten, wo englische Flieger sie nur schwer entdecken konnten.

Kämpfe in Tripolitani.

Aus Rom wird von Bengasi (Tripolitani) amtlich gemeldet: Auf Grund einer schnellstens getroffenen Ver-ständigung zwischen dem englischen Kommandanten in Solum und dem italienischen Kommandanten des Hafens Bardia griff eine Gruppe englischer und italienischer Kampf-automobile eine drohende Gruppe Aufständischer, die die Bevölkerung brandschätzten, plötzlich an. Die Aufständischen wurden in die Flucht gejagt. Sie hatten acht Tote, dar-unter ihren Anführer, und verloren vier Gefangene. Die Italiener hatten keine Verluste. Drei Engländer wurden verwundet.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 4. Aug. Der dänische Dampfer „Kat-holm“, der mit Kohlen von Remport nach Rialta unterwegs war, wurde bei Kap Bon in der Nähe von Tunis von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Boel van Holland, 4. Aug. Der belgische Dampfer „Anvers“ kam mit einem englischen Flieger an Bord an, den er aus einem Wasserflugzeug gerettet hatte. Das Flug-zeug war nach Entfernung des Motors versenkt worden.

London, 4. Aug. Bei der nächsten kanadischen Truppen-sendung nach Europa wird sich eine aus amerikanischen Bürgern bestehende Legion von 25 000 Mann befinden.

Englischer Geheimbefehl gegen Holland.

(Amtlich.) Berlin, 4. August.

Folgender Befehl ist auf einem durch ein deutsches U-Boot versenkten englischen Vorpostenboot aufgefunden worden:

Geheim. Rear Admirals Office, Peterhead 5. Juli 1916. Segelorder. Die Abteilung hat am Donnerstag morgen an-

statt am Freitag nach Aberdeen zurückkehren. Es sollen keine holländischen Fischerfahrzeuge mehr nach England eingebracht werden. gez.: C. D. Simpson, Kom-mandant. C. Asquith. r. n. r. — h. m. t. —

Aus diesem Geheim-Befehl folgt, daß die holländische Regierung den Befehl gegeben hat, alle holländischen Fischerfahrzeuge, deren man habhaft werden kann, nach England einzubringen. Es war der englischen Regierung also gleichgültig, ob gegen die einzelnen holländischen Fischerfahrzeuge Verdacht vorlag, der die Ausfahrt gerechtfertigt hätte oder nicht. Es kam ihr offenbar darauf an, durch nackte Vergewaltigung die holländische Hand zu bekommen, um die beabsichtigte Erpressung über der holländischen Regierung und gegen die holländische Fischerei durchdrücken zu können.

Die Deutschen wußten, was sie wollten.

Newport, 4. August.

Der Hauptauschuss für Marineangelegenheiten veröffentlicht einen Bericht über die Seefahrt des „Stagerrak“, der von Kapitän William Sims, Kommandant der Vereinigten Staaten verfaßt ist.

Kapitän Sims weist auf die Möglichkeit hin, die wir wichtige Dinge in den Berichten über die Seefahrt verschwiegen würden und fährt fort: Die Deutschen, englischer Schriftsteller, daß die Aufopferung eines schwachen von Schlachtschiffen in einem hinhalten, sechs gegen Schlachtschiffe gerechtfertigt gewesen sei, nicht als richtig angesehen werden, da die militärische keine entscheidende Schlacht erforderte. Es ist kein Vorhanden, zu glauben, daß die Deutschen die holländische Flotte in einem entscheidenden Kampf einen überlegenen Feind auf Spiel zu setzen. Der beste Grund zu glauben, daß die Deutschen das, was sie wollten. Eine vernünftige Vermutung ist, daß ihre Absichten ausführten, nämlich, englische Schlachtschiffe in eine Falle zu locken und sie zu vernichten, ehe sie von der Hauptmacht unterstützt werden könnten.

Der vergebliche Erschöpfungskrieg.

Berlin, 4. August.

Die Nordd. Allg. Zeitung beginnt eine längere schaffspolitische Übersicht mit den Worten: „Der Krieg, der nach der Absicht der Sieger, der Staatslenker ein kurzer, wohlfeiler, beutereicher und Erdrückungskrieg werden sollte, und den die nachdem ihre Hoffnungen auf Stege im Felde ab- abermals gescheitert sind, unter der Barocke des „Erschöpfungskrieges“ ins Endlose zu verschleppen suchen.“

Das halbamtliche Blatt stellt dann eine eingehende Untersuchung auf Grund umfangreichen Materials zu folgendem Schluss zu kommen: Wir haben den Krieg geführt, daß der Rahmen unserer wirtschaftlichen Arbeit nicht schmaler, sondern breiter, ihr Schlag nicht schwächer, sondern stärker wird. Wir haben die Vervorhandsmächte darauf, die Stabilität unserer Kriegswirtschaft noch weiter auf die Probe zu stellen, so werden wir auch diese Probe bestehen. Wir es auch auf das tiefste befragen, daß das die dieses Krieges fortbauern muß. Auf unsere Feinde fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens.“

Das zweite japanische Extrablatt.

Berlin, 4. August.

Während des ganzen Krieges ist die Öffentlichkeit in Japan nur zweimal durch ein Extrablatt informiert worden. Das erste berichtete über die Entsendung von Barshaus, das zweite brachte, wie schon erwähnt, Depeschen besagen, den deutschen Bericht über den Sieg am Stagerrak.

Ohne weitgehende Erörterungen an diese Ereignisse knüpfen zu wollen, darf doch festgestellt werden, daß sich immerhin bei diesem wiederholten Falle an politisch bemerkenswerte Tatsache handelt.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

54)

Nachdruck verboten.

„Wollen Sie mir nicht Ihre Adresse in London angeben, daß ich Ihnen mitteilen kann, wenn die Gefahr vorüber ist?“ Burkhart lächelte ein wenig.

„Sie vergessen offenbar, daß ich London so gut wie gar nicht kenne und natürlich nicht in dem großen Hotel absteigen kann, das ich bei einem früheren, sehr kurzen Aufenthalt be-suchte“, erwiderte er. „Wissen Sie nicht, wohin man sich postlagernde Briefe senden lassen kann?“

„Gewiß! — Ich werde nach der Charing-Cross-Post schreiben. Sie werden diese Post unschwer finden.“

„Also gut, ich werde dort nach Ihren Briefen fragen.“

Wolfgang triumphierte innerlich, daß es ihm allein ge-lungen war, den berühmten Detektiv zu täuschen, und daß ihn nun niemand mehr hindern konnte, für seine Gattin zu sterben. Er empfand nur noch eine Art satanischer Freude bei dem Gedanken an sei-nen Tod — die furchtbaren Ereignis-se der letzten Zeit hatten seine Nerven für alle anderen Gefühle vollkommen abgestumpft. Der Gedanke, daß ihn lange, ehe der Brief Bernardis in London eintreffen konnte, der Rasen decken würde, hatte nichts Schreckliches für ihn. So vollkommen war er mit dem Gedanken an den Tod vertraut, daß in diesem Augenblick das Leben allen Wert für ihn ver-loren zu haben schien.

Er erwartete mit Ungeduld, daß Bernardi der Unter-redung ein Ende machen und sich verabschieden würde. Und er atmete erleichtert auf, als sich Bernardi nun wirklich erhob und die Zigarette, die längst wieder ausgegangen war, fortwarf.

„Wollen Sie auf der Flucht vom Glück begünstigt sein und Ihren Verfolgern entgehen“, sagte er ernst und schüttelte den jungen Mann die Hand. „Sie haben diesen Weg ge-wählt — ich kann Sie nicht zwingen, den zu gehen, den ich Ihnen vorschlagen habe, obwohl es mir lieber gewesen wäre, ich hätte Sie in meiner Gesellschaft behalten. — Doch gute Nacht nun! Es tut uns beiden not, noch ein wenig zu schlafen. Der morgige Tag muß uns bei frischen Kräften finden.“

Wolfgang geleitete ihn höflich bis zur Tür und wartete, bis seine Schritte auf dem Flur verhallten. Aber er dachte nicht daran, sich zur Ruhe zu legen. Er lächelte das Licht und

öffnete weit die beiden Fensterlägel, daß die eiskalte Luft der Winternacht in das Gemach strömte. Sie kühlte ihm die brennende Stirn und legte sich beruhigend auf sein erhitztes Blut.

Und mit brennenden Augen blickte der todgeweihte Mann zum klammernden und leuchtenden Sternenhimmel empor. —

Der Detektiv Bernardi aber murmelte vor sich hin, als sich die Tür seines Zimmers hinter ihm geschlossen:

„Er hat ihnen augenscheinlich einen Preis versprochen für die Offenbarung ihrer Schurken, und er ist gewillt, ihn zu zahlen. — Gehe Gott, daß es mir gelingt, den drei Schurken einen Strich durch ihre Rechnung zu machen.“ — — —

30. Kapitel.

Es war noch in früherer Stunde, als Bernardi am nächsten Morgen den Speisesaal des Hotels betrat. Er fand Kulide bereits wartend vor; der alte Mann zitterte vor Kälte am ganzen Leibe. Während der ganzen Nacht hatte er ja in der Holrond-Straße Wache gestanden.

Die Ausbeute war nur sehr gering. Keiner der Amerikaner hatte das Haus verlassen, und Erkundigungen hatte er während der Nachtzeit natürlich auch nicht einziehen können. Burkharts Eintritt in das Haus hatte er wohl bemerkt; aber den jungen Mann nicht erkannt. Er hatte es auch für überflüssig gehalten, ihm zu folgen, als er Nummer 47 wieder verließ.

Bernardi gab ihm einige Weisungen und wollte ihn eben entlassen, als ihm plötzlich etwas einfiel.

„Gehen Sie doch mal nach Zimmer Nr. 16“, sagte er. „Herr Burkhart wohnt dort. Sagen Sie ihm, ich hätte Sie geschickt, und erkundigen Sie sich, ob er Sie vielleicht als Be-gleiter bei der bewußten Fahrt haben will.“

In wenig Minuten schon war Kulide zurück mit der über-roschenen Nachricht, Herr Burkhart habe für sein Zimmer gezahlt und das Hotel bereits verlassen.

Bernardi biß sich auf die Lippen und trommelte erregt mit den Fingern auf die Tischplatte. Diese Neuigkeit verwirrte ihn. Er hatte am Abend oder vielmehr in der Nacht zuvor ganz richtig vermutet, Burkhart wolle in Wirklichkeit Er-mouth gar nicht verlassen, sondern sich in die Hände der Amerikaner liefern. Dieser frühe Ausbruch jedoch machte ihn irre. Er hatte sich offenbar in der Beurteilung des jungen Mannes ge-täuscht, und das tat ihm, wie er sich einfiel, sehr leid.

„Dann ist hier im Hotel für Sie nichts mehr zu tun, Kulide“, sagte er zu dem Manne, der auf einen Bescheid wartete. „Gehen Sie wieder nach der Holrond-Straße und

überwachen Sie unsere Freunde. Wenn sie irgend eine Bewegung machen sollten — fortgehen, vielleicht nach dem Hof, oder sonst irgend etwas — so telegraphieren Sie sofort und möglichst ausführlich postlagernd nach London, werde dort alle halbe Stunden nachfragen; sparen Sie keine Kosten, es handelt sich in diesem Falle darum, daß ich informiert bin. — Leben Sie also wohl und kreuzen Sie möglichst an. Es handelt sich vielleicht um die Rettung eines Menschenlebens.“

Er ließ sich einen Wagen holen und fuhr nach dem Hof. Viel Zeit war nicht mehr zu verlieren; der Zug schon zur Abfahrt bereit und setzte sich gleich darauf in Bewegung.

Bernardi war mit sich selbst durchaus unzufrieden, war ärgerlich darüber, daß er Burkhart aus den Augen verloren hatte, und besorgte um den jungen Mann. So hatte er in seiner Vermutung gewesen, daß Berthas Gatte in der Nacht eine Komödie vorgespielt hatte, daß er nur sich vorbereiten hatte. Er war willens gewesen, Kulide zu beauftragen, Burkhart und nicht die Amerikaner zu beobachten. Hätte er gewußt, daß der junge Mann wirklich Abfahrt gehabt hatte, nach London zu fliehen, hätte er ihn Auge auf ihn gehabt und sich nicht ruhig zum Schlafengehen gelegt, bis Kulide in das Hotel kam.

Zu Erreter wurde ihm bedeutet, daß er in einen anderen steigen müsse und es einen längeren Aufenthalt habe. Das war unangenehm; jede Stunde, die er verlor, konnte verhängnisvoll sein.

Die Zeit schien ihm endlos hin. Noch immer war der Gedanke an Burkhart nicht aus dem Kopf. Er hatte den Mann zu beurteilen. Erst begab er sich in eine unruhige Gefähr für seine Gattin, da er die Verfolger in ihrer Hand aufsuchte. Dann aber ergriff er vor einer weit geringeren Gefahr — fuhr nach London, wo es sich um die Rettung der Fahrt nach Falmouth ebenfalls um die Rettung „Albion“ und all derer, die ahnungslos auf ihr Leben, fuhr konnte! — Wie reimte sich das zusammen?

Er hatte vielleicht die Nacht gerettet, da er Remont der Anbringung der Höllemaschine erhielt. Er hatte die selbstaufopfernd gehandelt, da er nach der Holrond-Straße Der selbe Mann zeigte sich dann in derselben Nacht furchtbar — so auf seine eigene Rettung bedacht, daß er Vorschlägen gegenüber taube Ohren ansetzte.

Fortsetzung folgt.

Berlin, 4. August

... durch Verfügung des Ministers des Innern ins
... durch Zentralstelle zur Bekämpfung des Buchers
... wachsende Gebirgen im Verkehre mit Gegenständen
... Bedarfs wird dem Kgl. Polizei-Präsidium
... angegliedert, führt die Bezeichnung „Kriegs-
... und wird seine Tätigkeit am 15. August be-
... über die Machtbefugnisse des Kriegswucheramtes
... stlichen Mittheilung gelangt:

Der Reichstag hat dem Reichspräsidenten die Ernennung des Reichskriegsministeriums befohlen. Das Reichskriegsministerium soll die Befähigung der Reichskriegsministerien befehlen. Das Reichskriegsministerium soll die Befähigung der Reichskriegsministerien befehlen.

...der Innern hat dem Kriegswuchteramt umfassend gegenüber den Polizeibehörden und den Preussischen beilegt. Eine größere Zahl eigener Ermittlungen ermöglicht es dem Kriegswuchteramt, in wichtigeren Fällen ohne Zeitverlust Ermittlungen im ganzen Reich in Unterstufung der örtlichen Polizeibehörden anzustellen. Einem der Empfinden hat für die nie dagewesene den Todesmut und die Tapferkeit unsere

Merkblatt für den 6. und 7. August.
 5³⁰ (8³⁰)! Mondaufgang 2¹⁴ (8³⁰)
 8⁴³ (8³⁰)! Monduntergang 10³⁸ (11⁰⁷)
 Vom Weltkrieg 1914/15.
 1914. Belgien erklärt Deutschland den Krieg.
 Truppen besetzen das französische Grenzstädtchen.
 - Die deutsche Vorhut überschreitet die belgische Grenze.
 - 1915. Neue russische Niederlagen in Kurland, a

Werkblatt für den 6. und 7. August.

1870. 1914. Belgien erklärt Deutschland den Krieg.
Truppen beleben das französische Grenzstädtchen.
— Die deutsche Vorhut überschreitet die belgische Grenze.
1915. Neue russische Niederlagen in Kurland, auf dem westlichen Bug und Weichsel.

1914. Lüttich wird von den deutschen Truppen genommen. — General Gumbert im Sturm genommen. — Montenegro tritt zum Reichthum des Krieges. — 1915. Die Russen werden von der Front zurückgeworfen. — Der Kampf um die Somme wird mit einem blutigen Scheitern endend.

Die eiserne Gedenkstätte. Um den eiserne Gedenkstein, die die Reichsbank künftig neben dem Gedenkstein für die Opfer des ersten Weltkrieges aufstellen wird, steht die Gedenkstätte für die Opfer des zweiten Weltkrieges. Die Gedenkstätte ist ein Denkmal für die Opfer des zweiten Weltkrieges. Die Gedenkstätte ist ein Denkmal für die Opfer des zweiten Weltkrieges. Die Gedenkstätte ist ein Denkmal für die Opfer des zweiten Weltkrieges.

Der Verkäufer wird auch die Nachbildung zum eigenen Gebrauch oder auch nur in einem Stück, oder auch in mehreren Exemplaren eines anderen Stoffes als Eien oder ein Verfabrens, anderer Abmessungen und anderer Verhältnisse, Geſtaltet bleibt die Wiedergabe von Werken der Künſte und Wiſſenſchaften, ſowie von Gegenständen im Wege der Abbildung; dieſe dürfen jedoch nicht zur Warenausſtattung benutzt werden. Dieſes Verbot gilt auch für die Simpräde.

jedoch sichergestellt worden, nachdem jetzt Verhandlungen mit dem Ausland über Gummilieferungen im Gange sind. Die Gummifauger werden in den Apotheken erhältlich sein. Dort sind Preise von 35 Bionnia für das Stück Inland und 40 Bionnia für das Stück Ausland. Ausländische Gummifauger werden vorzugsweise zum gleichen Preise erhältlich sein. Die Saugblätter sind ebenfalls nur gegen Vorzeigung des

... und nur für solche Kinder, die
... ein Jahr alt sind, abgegeben werden, und
... Berücksichtigen für ein Kind das erste
... mehr als zwei Sauer, fernerbin aber nur g

Badenbura, 5. Aug. Die Zahl der Kurzeinden, die während der letzten Jahre in stetem Steigen begriffen ist, hat auch in diesem Jahre eine stattliche Höhe erreicht. Nur infolge der Pockenkrankungen in hiesiger Stadt war eine Stodung eingetreten, die jetzt aber nach Erlöschen der Seuche wieder behoben ist. Von Tag zu Tag treffen wieder die Erholungssuchenden hier ein und

Eingefangener Russe. Als in der vor-
gehrigen Nacht Herr Hermann Graf von hier aus dem
Ludensbacher Revier von der Jagd zurückkehrte, begegnete
er kurz vor der Stadt einem verdächtigen Menschen, der
er anhielt. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen
flüchtigen russischen Kriegsgefangenen handelte, der vor
etwa fünf Tagen von seiner westfälischen Arbeitsstelle
entflohen war.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 4. Aug. (Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.) Vom Ref.-Inf.-Reg. 2. 8. Komp.: Karl Röllgen, Rofsbach, leicht verwundet. Josef Schneider, Oberhattert, leicht verwundet. Albin Pärner, Alsenrod (9. Komp. Inf.-Reg. 88), an seiner

häufig derart, daß jedem guten Deutschen die G. überläuft. Vielfach werden dieselben so verhätschelt mit einer Zuvorkommenheit behandelt, die wirklich n. am Plage ist. Die kleinsten Leistungen werden über Gebühr aufgebraucht, besonders bei denjenigen Gefangenen die aus einem der sogenannten besseren Stände her. ge. sind, wie Kaufleute, Beamte usw. Da wird

Teil des weiblichen Geschlechtes zu Tage. Ich glaube nicht, daß eine Frau oder Mädchen sich soweit vergewaltigen lassen würde, sich einem dieser ungebetenen Gäste an den Hals zu werfen, es ist vielmehr die angeborene deutsche Bescheidenheit für das Fremdländische und die weibliche Eitelkeit daran schuld. Die Frau, die ihren Mann bei einer geringen Leistung gehörig ausschelten würde, erzählt

Nation in ihrer Gegenwart über sie sprechen. Die
nung, größere Zurückhaltung zu üben, ist durchaus
Platz! Die Achtung vor dem deutschen Wesen
durch solches Gebahren nicht gefördert, sondern das Ge-
teil erreicht. Manche behandeln die Gefangenen
übermäßige Strenge, aber mahnen den nötigen Ab-
sehen aber auch darauf, daß sie wirklich etwas le-
ben. Es ist die Pflicht des Soldaten, mitlaufen, dann

Wachung nicht, es wird oft des Guten mehr
und den Fremdlingen extra aufgetischt. Man hält
das Betragen der feindlichen Bevölkerung vor
die die deutschen Gefangenen mit Hohn und Spott
schlitten. Wenn wir dies auch nicht nachmachen
so wollen wir aber auch unsern deutschen Namen
damit schänden, daß wir diese umgebeten Gäste
behandeln als unsere Söhne und Brüder.

Zinhain, 4. Aug. Der Vizefeldwebel Groß von Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse, nunmehr auch mit der hessischen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet.

Strasbourg, 1. Aug. Nach Schätzungen erreichten die durch Wildschweine eingetretenen Kartoffelschäden einen Betrag von über 2500 M. Daneben sind in Getreidefeldern und Weinbergen noch Schäden durch Schweine und Rehwild angerichtet. Schon heute kann mit einer Gesamtsumme von weit über 3000 M. gerechnet werden, die nach dem Jagdpachtvertrag der Stadt allein zur

O. Die Gewalt einer Windhose. Eine sonderbare Naturerscheinung wurde dieser Tage abends im Badermagerer Sammarich beobachtet. Eine Windhose ließ sich nämlich aus den oberen Regionen der Luft hernieder und

allmählich, wie es emporgestiegen war, lenkte ihn das Meer wieder herab, um weit entfernt von seinem Aufstiegsorte zu landen. Es ist ein Wunder, daß kein größeres Unglück geschehen ist.

• **Flucht aus einem französischen Gefangenenlager.** Wie der „Matin“ meldet, wurden in Saint-Nazaire zwei deutsche Offiziere festgenommen, die aus dem Gefangenenlager Chateaufort entflohen waren. Die beiden Flücht-

Wir hatten ein gemeinsames Gebeiß, dann kamen wir voneinander Abschied. . . Zu den Aufzeichnungen von deutschen Kämpfen aus dem Weltkriege, die die Generation überdauern werden, die stets werden gelesen werden, als ergreifende Befestnisse starker Seelen, gehören wohl die Karten der Flakpost, die bänische Seeleute als lebtes Lebenszeichen der mit dem „L. 19“ im Februar d. J. untergegangenen. Im ganzen waren es 16 Mann, die sich auf der letzten der Wasser trübenden Gasse des veritörten

„— der Mut sinkt, der Sturm nimmt zu. Euer
Gedächtniß noch immer denkender Hans. Um 11½ Uhr hatten
wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir voneinander
Abschied.“ Und der Sturm nahm zu, die düsternen
Wellen der alten Nordsee rollten schwer über das Brack-
Wasser. Unmählich hatte sich der Stoff der Hülle mit Wasser voll-
gesaugt, das seltsame Floß tauchte unter und verlankte.

zeit vor mehr denn hundert Jahren; der Name hatte sich eingebürgert, dem Bauern auf dem Lande war der Schafutter geläufiger als der Mehger oder Fleischer, der Name hatte einen ganz anderen Klang als beispielsweise der Berliner Coiffeur, der allzu lächerlich wirkt, — aber die eiserne Zeit hat jetzt auch den Charcutier zum alten Eisen geworfen. Wenn die Münchener dafür nur nicht den „Offiziant“ für Schulfürer eingeführt hätten!

Stationsbahnen den Verkehr . . . Der Ort theilt sich in ein polnischen und einen russischen Stadttheil, rechts und links des Njemen gelegen. Das russische Ostra ist arg mitgenommen. Ganze Häuserreihen sind niedergebrannt. Nach den Aussagen zurückgebliebener Bewohner waren es die Russen die Brandfackel in die Häuser, um alle Vorräthe die sie nicht mitführen konnten, zu vernichten. Durch Sprengung der schweren Mauerseiser hatten die Russen

12 | ebenso sicher oder noch sicherer als nocheinmal verurteilt.

• Wegen die Modenauswüchse bei Schuhwaren. Der Zentralverband deutscher Schuhwarenhändler hatte sich an das Reichsamt des Innern mit der Bitte gewandt, Maßnahmen gegen die überhandnehmende Modesucht und die Herstellung von Putruschuhwaren zu ergreifen. Das Reichsamt antwortete, daß der Frage der Lederfärbung Aufmerksamkeit zugewandt und die Anregungen des Verbandes weiter verfolgt werden würden.

Die Gewalt einer Windhose. Eine sonderbare Naturerscheinung wurde dieser Tage abends im Bademagor'schen Hamarrich beobachtet. Eine Windhose ließ sich plötzlich aus dem oberen Regionen der Luft hernieder und erfaßte das mit Heu voll beladene und mit zwei Pferden beladene Fuhrwerk eines Landwirts, hob das Ganze mehrere Meter vom Boden und führte ein richtiges Kreiselpiel damit aus. Nach Verlauf von mehreren Rumdrehungen

fam der Wogen mit den Pferden wieder mit der Erde in Berührung, während das Heu, immer im Kreise tanzend höher stieg und zuletzt nur noch wie ein munterer Vogelichmann hoch oben in den Lüften zu sehen war. Ganz allmählich, wie es emporgestiegen war, senkte sich das Heu wieder herab, um weit entfernt von seinem Aufstiegsorte zu landen. Es ist ein Wunder, daß kein größeres Unglück geschehen ist.

o **Flucht** aus einem französischen Gefangenenlager. Die der „Matin“ meldet, wurden in Saint-Nazaire zwei deutsche Offiziere festgenommen, die aus dem Gefangenenlager Chateaufort entflohen waren. Die beiden Flüchtlinge waren der Oberleutnant Graf Roderich v. d. Groeben und Leutnant Hans Költz. Seit ihrer Flucht aus Chateaufort waren bereits sieben Tage verstrichen, während deren sie sich von Wurst und Schokolade genährt haben. Mit

ihnen zusammen entkamen zwei weitere Offiziere, die nun inzwischen von ihnen getrennt hatten.

Bunte Zeitung.

„Wir hatten ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir voneinander Abschied. . .“ Zu den Aufzeichnungen von deutschen Kämpfern aus dem Weltkriege, die die Zeit überdauern werden, die stets werden gelesen werden, als ob sie heute geschrieben wären, möge die

ergreifende Gefemtnisse starker Seelen, gehören wohl den
 Rarten der Flaschenpost, die dänische Seeleute als lebte
 Lebenszeichen der Welt mit dem „L. 19“ im Februar d. J. Unter-
 gegangenen. Im ganzen waren es 16 Mann, die sich auf
 der hilflos im Wasser treibenden Hülle des zertrümmerten
 Luftschiffes zusammengeedrängt hatten, — den Tod vor
 Augen, denn Rettung kam nicht. Es war wohl ein eng-
 lischer Fischdampfer vorbeigefahren, aber Engländer haben
 keine Güte. Der Name des Dampfers ist bekannt.

feine Herzen. Der Name des Dampfers in England und wird ewig als ein Schandmal in der Geschichte der englischen Schifffahrt stehen. Er hieß King Stephen heißt es auf einer Karte, dessen Schreiber in einer Stunde, die ihn vor Gott führen soll, seine Anklage erheben mag gegen menschliche Erbarmlichkeit — der Mut sinkt, der Sturm nimmt zu. Euer an Euch noch immer denkender Hans. Um 11½ Uhr hatten wir ein gemeinames Geheiß dann nahmen wir gemeinsam

Wit ein theilnehmendes Gebe, dem klagen
 einer Abschied. Und der Sturm nahm zu, die düstere
 Wellen der alten Nordsee rollten schwer über das Bro
 Allmählich hatte sich der Stoff der Hülle mit Wasser voll
 gezogen, das seltsame Floß tauchte unter und verlank
 Ehre den Helden! Sie hielten aus in Sturm und No
 und gaben noch in der letzten Stunde, eingedenk der Leut
 oom „Altis“, ein Beispiel, wie deutsche Männer zu sterbe
 n wissen.

Das Ende des Münchener Charcutiers. Bayerisches
Deutschthum will nun auch den Charcutier todschlagen, wenn
der Schlächter in der Stadt der Frauentürme genannt
wurde. Das war noch ein Vermächtnis aus der Franzosen-
zeit vor mehr denn hundert Jahren; der Name hatte sich
eingebürgert, dem Bauern auf dem Lande war der Schan-
kutter geläufiger als der Metzger oder Fleischer, der Name
hatte einen ganz andern Klang als beispielsweise der

In der festung Olita.

In Olita hausen jetzt deutsche Vandsturmleute, bauerndeutsche Pioniere Brücken und Wege, vermitteln deutsche Eisenbahnen den Verkehr . . . Der Ort teilt sich in einen polnischen und einen russischen Stadtheil, rechts und links des Njemen gelegen. Das russische Olita ist arg mitgenommen. Ganze Häuserreihen sind niedergebrannt. No-

den Auslagen zurückgebliebener Bewohner waren
Russen die Brandfackel in die Häuser, um alle Vorrä-
the, die sie nicht mitführen konnten, zu vernichten. Durch
 Sprengung der schweren Mauerseiler hatten die Russen
 auch die Brücke, die die Verbindung zwischen den
 beiden Ortsteilen bildete, zerstört. Noch heute sieht man
 die Wirkung dieser Sprengung, obwohl dort schon
 mäßig aufgeräumt worden ist. Deutsche Pioniere

gannen aber bald nach Befetzung des Ortes mit ihrer Arbeit, schafften in vierzig Tagen einen vollkommenen Erfolg, und nun verbindet ein wahres Wunderwerk von einer Holzbrücke die beiden Ufer. Die Eisenbahn fällt ebenso sicher oder noch sicherer als vormals darüber.

Randsturmleute stehen an jedem Bräunende und halten Wacht. Aus Brettern haben sie sich ein Wackelokal gerigt und mit dem Material von alten Konservendbüchsen dicht gemacht. Ich werde eingeladen, in die „Villa Luise“ einzutreten. Mit einem „Grüezi“ werde ich begrüßt. Es ist ein Gärtner aus Rüschach, mit dem ich in demselben Hause gewohnt, und der mit einem Messer aus Olten und einem Wirt aus Rüschach in diesem „Heim“ sitzt.

Die Stadt liegt ziemlich weit vom Bahnhof. Vergebens hält man nach ihr Umschau. Man muß sich ziemlich lange auf einer Straße durcharbeiten, die zu einem Teil aus grundlosem Kot, zum andern aus wogendem Wasser besteht, dann erreicht man die ersten Häuser. Sie sind so baulich, daß ich sie für unbewohnt hielt. In italienischen Dörfern habe ich ähnliches erlebt, aber hier war es doch viel schlimmer. Die und da bemerkt man an papierverklebten, für das Auge fast undurchdringlichen Fenstern in Lumpen gehüllte menschliche Wesen. Kleine Papieräpfelchen künden eine Teestube an. Wir betreten zuerst den gemeinsten von Juden bewohnten polnischen Stadtteil. Die Bevölkerung hat sich dem in den Straßen herrschenden militärischen Leben angepaßt; die paar kleinen Handelsleute führen allerlei Militärartikel. In dem wunderbarsten, kaum verständlichen Deutsch werden die Waren angepriesen. Wer keinen Handel hat, im Hause aber eine direkt auf die Straße führende Tür, hat auch sicher eine Teestube eingerichtet. Der Raum einer solchen gastlichen Stätte ist freilich wenig behaglich. Schmutzige, verklebte Fenster ohne Vorhänge, arg zerfetzte Tapeten, ein roher Tisch mit ebensolcher Bank und zwei oder drei „Sesseln“, in einer Ecke der summe Samowar, der einzig gemütliche Geselle in diesem trostlosen Winkel. Zwei oder drei meist noch recht jugendliche jüdische Mädchen reichen dem Gast das nicht

heiß als duftende Getränk. Die meisten von den Mädchen können soviel Deutsch, daß man sich mit ihnen verständigen kann, doch muß man sich erst an ihre Sprache gewöhnen. Einige waren auch schon in Deutschland. Ich sprach eine, die mit ihrem Vater, einem Holzhändler, oft nach Breslau und Danzig fuhr. Von dort zurückgekehrt, fand sie das Haus verlassen und zerstört. Die Russen hatten den Vater mitgeführt, und das Mädchen weiß nicht, ob es noch einen Vater hat, oder ob es Waise ist. In Breslau hat es studiert — in Olita verkauft es nun Tee! . . .

In Olita waren ehemals viele Holzhändler ansässig. Hier dehnen sich Wälder aus, die einen ungeheuren Holzreichtum bergen, einen Reichtum, der jetzt den deutschen Pionieren trefflich zustoßen kommt. Ein großes Sägewerk mit den neuesten und besten Maschinen ist angelegt. . . . Hinter den Kasernen liegt der Waldfriedhof der Krieger, so schön, wie ich noch keinen Friedhof gesehen habe, er ist ganz dem Charakter seiner Umgebung angepaßt. Nicht das kleinste Stück Eisen, nicht ein eiserner Nagel wurde verwendet. Eine Umfriedigung aus gleichmäßig zugeschnittenen, geschälten Baumstämmen, die nur so weit gänglich von der Erde befreit sind, daß das weiße Holz nicht zu stark zu dem Dunkel des Waldes kontrastiert, aber doch dem Ganzen einen hellen, freundlichen Charakter gibt. Das Tor mit Angel, Nagel und Nägeln ist wieder ganz aus Holz gefertigt. In der Mitte des Friedhofs erhebt sich ein schlichtes, hohes Kreuz. Dahinter reihen sich die Hügel, alle mit Lammgrün bedeckt und gleichmäßig mit einem Strauß von roten Ebereschbeeren geschmückt. Auf jedem Hügel ein gleichgeformtes Kreuz aus Holz, das alle Angaben enthält über den, der hier im Kampfe gefallen. Die sich hier als Feinde gegenüberstanden. Russen und Deutsche, einer hat die gleiche

Stätte wie der andere, zusammen etwa achtzig. Wo über die Russen weitere Angaben nicht zu waren, stehen die leuchtenden Worte: „Ein Held“.

Volks- und Kriegswirtschaft

* Weinrester und Traubenkerne sind Futter einer Verordnung des Bundesrats vom 8. August 1916, alle im Inlande bei der Weinresterung gewonnenen, aus dem Auslande einschließlich der befreiten, eingeführten Trauben-Weinrester und Traubenkerne, die dem Kriegsausfluß für die Abfuhr G. m. b. H. in Berlin, die von ihm bezeichnete Stelle abgeleitet werden, der Überlassungspflicht befreit sind Weinrester, die zur Nutzung im eigenen Wirtschaftsbetriebe des Winzern, nassenhaften oder Gesellschaften im Wirtschaftsbetriebe Mitglieder erforderlich sind. Zulässig ist ferner, der vom Reichsanwalt zu ziehenden Grenzen die zu Hausbrut oder zu Branntwein für den eigenen Bedarf. Für die Übernahme sind lobnende Bedingungen. Die Trester und Traubenkerne sollen nach technischen Verfahren zu Öl und Futtermitteln werden. Aus ihrer planmäßigen Erfassung und Nutzung sind beträchtliche Zuschüsse für die Versorgung zu erwarten.

Öffentlicher Wetterdienst

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 12. August. Wechselnde Bewölkung, doch meist heiter. Temperatur etwas ansteigend.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Die heutige Stadtverordneten-Ergänzungswahl hatte folgendes Ergebnis:

Es wurden abgegeben 6 Stimmen, die alle auf Herrn Eugen Eysandts fielen. Herr Eugen Eysandts ist somit gewählt.

Gegen das Wahlergebnis kann von den Stimmberechtigten innerhalb 2 Wochen bei der unterzeichneten Stelle Einspruch erhoben werden.

Hachenburg, den 4. 8. 1916. Der Magistrat.

Am Donnerstag, den 10. August 1916, abends 8 1/2 Uhr findet eine gemeinsame

Übung der freiwilligen und Pflicht-Feuerwehr statt. Die Armbinden sind anzulegen. Antreten am Spritzenhaus. Fehlen ohne Entschuldigung wird bestraft. Hachenburg, den 2. 8. 1916. Der Bürgermeister.

Für die Verwaltung suche ich zum baldigen Antritt einen Lehrling.

Hachenburg, den 3. August 1916. Der Bürgermeister: Steinhaus.

Sparen in der Kriegszeit

ist das wichtigste Gebot für einen jeden Deutschen.

Deshalb bringen Sie Ihre Kleidungsstücke usw. zum Färben oder chemisch Reinigen in die

Dampf- und Färberei und chem. Reinigung

Wilhelm Schmidt
Hachenburg-Alstadt.

Vorschriftsmäßige

Leinen-Adressen für Pakete
Feldpostschachteln in allen Größen
sind vorrätig in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Bernstein-Fußbodenlack

wieder eingetroffen.

Karl Dabach, Drogerie, Hachenburg.

Große Auswahl

in

Herren- und Knaben-Anzüge

ferner

Tapeten

in stets neuen Mustern.

Wilhelm Pickel Inh. Carl
Hachenburg.

Stolzenberger Schnellheft

in Reichs- und Postgröße empfiehlt
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Braune Einmachetöpfe

Neu eingetroffen!

5 8 10 15 und 20 Liter

Neu eingetroffen!

Ferner empfehlen wir unsere großen Vorräte:

Konserven-Gläser

„Edelweiß“ „Rekord“ „Westfa“

mit Deckel, Gummiring und Klammer

Breuer's
Original-
Salizyl-
Perga-
ment-
Papier

Rolle 18 und

12 Pfg.

1 1/2 Liter

70 Pfg.

3 1/4 „

80 Pfg.

1 „

90 Pfg.

1 1/2 „

1 00 Mk.

2 „

1 10 Mk.

Einmache-Gläser

zum Zubinden

3 1/8 Liter

13 Pfg.

1 1/2 „

15 Pfg.

3 1/4 „

18 Pfg.

1 „

22 Pfg.

1 1/2 „

30 Pfg.

2 „

38 Pfg.

Essig-
Essenz
80 %

Rhein-
Wein-
essig
Liter

45 Pfg.

Gelee-Gläser

1 1/4 Liter 15 Pfg.

Honig-Gläser

1 Pfund mit Schraubdeckel 28 Pfg.

Einkoch-Apparate

Emailletöpfe

Fruchtpressen

Unsere 95 Pfennig-Tage beginnen am Montag, den 7. August.

Warenhaus S. ROSENAU Hachenburg.